

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 31

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wucherparagrafen-Dämmerung

(Wie die „Thurg. Stg.“ vernimmt, soll die Bundesanwaltschaft dem zuständigen Departement eine Revison der bundesrätlichen Wucherparagrafen vorgefchlagen haben, da die Tatbestände der bestehenden Verordnungen nicht mehr für die gegenwärtigen Verhältnisse passen).

Sie passten nicht mehr in die heut'ge Zeit;
Doch wurden fröhlich weiter sie geschleppt,
Und so ist mancher in Verlegenheit,
Der sie da anzuwenden ist bestrebt.

Sie passen nicht, nachdem der Wucher sich
In unserm Lande förmlich eingenistet,
Und wo der Richter, will er wehren sich,
Von alten Schmöckern sieht sich überlistet.

Und so gebunden, dass er sich muss schämen,
Wenn er die „braven“ Leutchen strafen soll,
Und's doch nur langt zu Aufermunterungsprämien,
Die „Jene“ zahlen froh und würdevoll,

Dieweil sich das „Geschäftchen“ doch noch lohnt,
Und man voraus die Busse kalkuliert,
Die unsern Gauner übermässig schon
Und ihn zum „Weiterwuchern“ animiert.

Vier Jahre haben unsere Juristen
Sich Zeit gelassen, d'rüber nachzudenken,
Wie da zu besserem Kampf mit Hinterlisten
Die Paragrafen wären einzurenken.

Und, bis der Krieg dann einst zu Ende ist,
Sind wir beglückt mit neuen „Wucherstrafen“.
Nur schade, dass vielleicht zu jener Frist
Uns nichts mehr bleibt als grad die Paragrafen.

Omar

Sic transit!

Geht's schief wo draußen auf der Welt,
Sei's krieg'risch, sei's politisch:
Wird gleich für irgend einen Chef
Die Lage kühllich, kritisch.
Ist auch der Schein nur gegen ihn,
Katt' er zu wenig Gröhe,
Gleich raft der See und 's Opfer sitzt
Tief drinnen in der — Pfütze.

Ob's nun Zentralmacht, ob's Entente,
Ob's Zufall, Schicksalstücke;
Ob's Sarenreich, ob's Monarchie,
Ob's freie Republikke:
Wer seinen Platz nicht ganz erfüllt,
Macht die gewisse Schwenkung;
Und sinkt — wenn auch im Rang erhöht —
Turmhoch in die — Versenkung.

Nibelle und Joffre, Moltke, Srench,
Czernin und Beth- wie Kühlmann,
Umjubelt einst und heiß umschwärmt,
Behandelt heute kühl man.
Cadorna, Porro, Hötzendorf,
Kerenski und so weiter:
Ginst viel umvorb'ne Saporits,
Sind heut' nur — Außenseiter.

Beim Volk der Hirten nur allein
Kennt Liebe kein Erkalten:
„Holt Häuser'n nicht die Grippe selbst,
So bleibt er uns — erhalten.“ Zärner Bäf

Zeitgemälde

Sum viertenmale jährt sich nun
Die Weltenkriegserklärung:
Geburtenrückgang, Sterbet und
Erschwerte Volksernährung.
In milden Wellen prallen an
Ententler und Zenträler:
Und zwischen je zwei Wellen hockt
Ganz hilflos ein — Neutraler.

Gab's sonst um diese schöne Zeit
Nur Hühnerferienwellen,
Quill's heute „riechend“ überall
Aus Ritzen und aus Quellen.
Die span'sche Grippenwelle quillt
Bazillisch aus dem Topfe,
Und schwillt und quillt als trübe Blut
Hoch über „Hausers“ Kopfe.

Jungburschenwelle türmt sich hoch,
Ist kaum mehr einzudämmen,
Grimm's „Lenin-Bolschewikitraum“
Bereit hinwegzuschwemmen.
Der Propaganda dicke Blut
Aus Süden, Osten, Westen,
Durchbricht den Damm und überschwemmt
Der Freiheit letzte Resten.

Auch sonst'ger schmutz'ger Wellenschaum
Ist unerschäm't im Steigen;
Schmidheiny's, Loosli's, Schölller's sind
Geent mit schönsten Reigen.
Man denunziert und protegirt
Und fängt mit Speck die Gimpel:
„Und 's Friedenseiland fast versinkt
Im allgemeinen — Tümpel.“

Wylersfink

Kriegsgewinnler und Zoologie

Auch dieses war ein Teilsgefloß,
Als Niesche'n einst das Wort entfloß:
„Es blühet das Rhinoceros!“

Es blüht, der Himmel weiß, famos
Als unentwegter Viehhautkloß,
Der nie vor Rührung überfloß.

Es blüht wie nie noch und gedeiht,
Grinst höchst vergnügt zum Völkerstreit:
„Ich machte mein Geschäft! All right!“

Briefkasten der Redaktion



A. J. Wenn Sie eine Ahnung davon hätten, was für ein Unheil Sie angerichtet haben! Einer wollte uns im Namen der Soldatenvereine kommen. Der hat Ihnen Namen gegeben, auf die Sie sicher nicht stolz wären, wenn Sie sie kennen. Wir haben infolgedessen die Sachlichkeit beiseite gelegt und den Artikel zurückgeschickt. Was sagen wir „Artikel“. Es war sogar ein Gedicht! Und was für eins! Ein anderer hat sich in einem vierseitigen Brief mit uns auseinandergesetzt und hat uns allen Erstes die Freundschaft gekündigt. Und alles das, weil Sie so unvorsichtig waren, mit der Akersele anzubündeln. Das dürfen Sie nicht wieder tun. Einer hat gemeint, in einem Witzblatt würde man sich gegenseitig nicht so gar ernst nehmen und wollte Ihnen unter diesem Deckmäntelchen einige Injurien sagen, die mindestens im Kantone Bern gewachsen zu sein scheinen. Und dabei war der gute Mann bloß aus Winterthur. Die können aber stolz auf ihn sein.

Feré-Mias. Vielen Dank! Sie nehmen den „Witz“ doch wohl noch immer zu ernst. Ihre Freude an uns freut uns auch. Aber so, wie Sie das Geschäft betreiben, geht zu viel Galie drauf, und die müssen wir aufheben. Wer weiß, was noch kommen mag. W. M. in Zürich s. Wir gratulieren. Nun wird also die Politik auch von Ihnen Besitz ergreifen. Oder Sie von ihr? Das sind zwei verschiedene Dinge. Bleiben Sie der Stärkere.

Dickhäuter. Es gibt gewisse Menschen, die merken nichts. Man kann ihnen mit den Nibsen auf dem Pelz herumtrampeln. Sie spüren es nicht. Höchstens daß sie, wenn man längst wieder seines Weges gegangen ist, sich plötzlich daran erinnern, daß sie getreten worden sind. Und dann rächen sie sich an einem andern. Damit haben Sie die Charakteristik gewisser sich demokratisch gebärdender Ausländer, die sich bei uns breit machen.

Aufrechter. Wenn es nicht auch noch Menschen Ihres Schlages gäbe, müßte man wahrhaftig verzweifeln. Was wir uns heute alles gefallen lassen, übersteigt schon ein Mittelmaß und hat auf der berühmten Kuhhaut nicht mehr Maß, ganz abgesehen davon, daß es längst über die Kautschur geht. Erst jetzt sehen wir, wie abhängig wir vom Ausland sind. Und erst jetzt beginnen wir nach und nach zu begreifen, wer es wirklich darauf abgesehen hat, den Handel der ganzen Welt, und daher auch den unsern, zu erdroffeln.

Junger Politiker. Wenn man Ihnen immer wieder Käubergeschichten von Besetzungen und Beeinflussungen aufzubinden versucht, werden Sie hoffentlich mit der Zeit zu begreifen beginnen, woher der Wind weht. Menschen, die sich nicht bestechen lassen, reden in der Regel nicht davon, andere seien bestochen worden. Und derjenige, den Sie meinen, hat alle Ursache, sich ganz ruhig zu verhalten, da er einer der ganz wenigen ist, bei denen man wirklich mit der Prüfung nicht bis auf die Nieren dringen darf. Es ist eine Schande, daß wir heute auf einem Standpunkt angelangt sind, auf dem man nicht mehr begreifen kann, daß man eine Meinung haben kann, auch wenn man nichts dafür bezahlt bekommt.

Zur L. In den. Na ja. Wir wissen Bescheid. Sie waschen natürlich Ihre Hände da, wo sie vor Ihnen schon ein anderer gewaschen hat. Mit der Zeit aber wird diese Unschuld doch ein bißchen trübe.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden, sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an persönliche Adressen zu richten, sondern an die Redaktion oder an den Verlag.

Redaktion: Paul Altherr. Telephon Göttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5
Telephon Soltau 1013.



Chueri: Ihr werded I nüd stach fürche vor dr Spanische; wenn sie Gini scho 30 Jahr lang hät wie-n Ihr und no trüet debi, so ischi allweg nüd gfohrli.

Kägel: Ihr werded die-säb Spanisch wohl lenger ha wedder ich, ja woll; wenn i ämal es Glesli Spanische wott ga näh für de Chuenagel, so hocked Ihr deet und säb hockeder.

Chueri: Nu hät de Chueri i siner agiborne Ginüegsamkeit es Zweierli Wilafranca für 25 und d' Señora Kägel en halbe Liter Alicante für 90, und was 'r nohher no zum Abtünnerer für eine nähmed, wenn ich furt mueß a d' Arbet, cha mr zirka ibilde.

Kägel: Desfür händ Ihr die galoppiered Spanisch; chum sind'r zum Gorgot us, so haueder's is Niederdorf abe und vo deet i d' Gloggegaß dure und ä Viertelstund später brelaagged 'r bim „Jakob“ obe ä paar Süßere Käubergschichte vor, bis f' I ischenked, daß d' Sage gwagglet.

Chueri: Sei's wie's mell, i hän ämel uf dene jahrlange Reise dur „Spanie“ duren ufegfunde, daß zum Sagen und Schite nüt gfünder und hggleinischeres git als Grenache, das ghört zäme wie Speck und Bohne.

Kägel: Aber vo säbne Stiergfechtere sägeder nüt, wo-n'r amig im Heimweg mit de Huseggen und Laternenstude abhaltid.